

Predigt über Lk 6, 27-36, von Pfr. Franz Winzeler

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen;

28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.

29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht.

30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.

31 Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!

32 Und wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben ihre Freunde.

33 Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch.

34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das Gleiche bekommen.

35 Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Liebe Gemeinde,

Was ist das Zentrum des christlichen Glaubens? Ist es die Bergpredigt, oder die berühmte Einsicht des Paulus, dass der Mensch nur aufgrund seines Glaubens gerecht werden kann? Oder ist es der Gedanke der Liebe? Ist es eine neue Ethik oder ein neuer Glaube?

Antwort: Ganz einfach wohl alles! Jesus spricht vom kommenden Reich Gottes. Damit meint er eine neue Wirklichkeit, die alles auf dieser Welt verändert, meinen Glauben, mein Handeln, meine Einstellung zur Wirklichkeit, meine Liebe, meine Hoffnungen.

"Liebt eure Feinde", steht im heutigen Text, allein schon längststens genug Material für eine Predigt. Aber wir finden noch viel mehr: Eine unglaubliche Fülle von Gedanken, die diesen zentralen Gedanken der Feindesliebe vertiefen.

Gerade die moderne Psychologie und Psychoanalyse zeigt uns neu auf, welche tiefen Menschenkenntnisse Jesus hatte. Er hat die Menschen, und die Welt, in ihren Wechselwirkungen, schon vor 2000 Jahren durchschaut, und er wusste, was wir Menschen wirklich brauchen, damit wir überhaupt menschlich leben können. Auch aus psychologischer Sicht möchte ich deshalb heute mit Ihnen zusammen diesen wichtigen Abschnitt der Bergpredigt bedenken.

"Mit der Bergpredigt kann man nicht Politik machen", hat einmal der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt gesagt. Die meisten Politiker würden ihm wohl Recht geben. Anders sah es Mahatma Gandhi, indischer Widerstandskämpfer und Pazifist, der der Meinung war, dass die Bergpredigt ausgezeichnet funktioniere. Er hat daraus das Recht des gewaltlosen Widerstandes abgeleitet.

Die Bergpredigt ist nicht erfüllbar. Sie ist eine Zumutung. Das kann man doch nicht von einem normalen Menschen verlangen. So denkt wohl auch heute eine grosse Mehrheit. Der bekannte Psychoanalytiker und Theologe Eugen Drewermann meint im Gegensatz dazu, dass es hier gar nicht um eine ethische Forderung geht.

Was dann? Es geht, wiederum in eigenen Worten, um eine ganz neue Denkart, um Einfühlungsvermögen in das Schicksal anderer. Es geht darum, die Menschen, wie sie sind, in den Augen Gottes zu sehen, in ihrer absoluten Angewiesenheit auf eine Gnade, auf die sie keinen Anspruch haben, und die sie doch so dringend brauchen.

Die Argumentation von Jesus geht ja immer wieder in die gleiche Richtung: wer sich selbst recht versteht, der weiss um seine Armut, der erkennt sich selbst in seiner Menschlichkeit wieder in allen am Boden Liegenden und an den Rand Gedrängten.

Nur ein paar Formulare, ein richtiger Pass, trennen uns von denen, die in absoluter Armut, Perspektivlosigkeit, und häufig auch grosser Angst, leben müssen. Diese Hilflosigkeit ist letztlich gemeinsames menschliches Schicksal. In dieser Perspektive denkt Jesus Gott und die Welt. Und daraus folgt die Bergpredigt.

"Liebt Eure Feinde". Unerfüllbar, oder auch noch anders zu verstehen? Natürlich ist klar: Je stärker mich ein Mensch verletzt hat, desto schwieriger wird es, zumindest emotional gesehen, ihn noch zu lieben, und nicht vielmehr zu wünschen, dass es ihm nun auch schlecht geht, eben ihn zu hassen!

Bei nicht allzu schlimmen Feinden könnte man auch, humorvoll, oder vielleicht auch ein bisschen zynisch, fragen, ob sie uns nicht auch nützen, indem sie mit unbarmherziger Kritik unsere Schwächen und Fehler blosslegen, und uns so helfen, auch den eigenen Schatten zu sehen. Diesbezüglich könnte uns das vielleicht mehr helfen als die Lobhudelei unserer Freunde?

Etwas tiefsinniger könnte man natürlich auch fragen: Wer sind denn meine Feinde? Habe ich überhaupt Feinde? Oder verwechsle ich ab und zu meine Feindbilder mit Feinden? Kann es sogar sein, dass ich Menschen als Feinde sehe, die mich selber nicht so sehen?

Könnte es sein, dass uns Jesus mit der Aufforderung "Liebt eure Feinde" ganz einfach zur Empathie, zu mehr Einfühlungsvermögen, auffordert, einfach mal zu überlegen, was in unseren Feinden oder nur angeblichen Feinden vorgeht, sich vorzustellen, dass sie vielleicht ganz ähnlich sind wie wir, dass sie sich vielleicht auch verletzt fühlen, vielleicht auch Angst haben, sich schützen müssen vor uns?

Oft entwickelt sich ja Feindschaft aufgrund eines kleinen Details, aufgrund von Missverständnissen, die nach kleinen Sticheleien zu einer Eskalation führen, die niemand will, und doch niemand bremsen kann. Anstatt dass wir das Böse als Teil von uns, unseren Schatten sehen, projizieren wir es auf andere. Schlussendlich entstehen einerseits Rachegefühle, und andererseits Angst vor dem anderen, dass er sich rächen könnte?

Die gleiche Logik sehen wir dann auch im Grossen, im Rüstungswettstreit der Grossmächte unserer Welt. Ursache ist immer die Angst vor dem anderen. Die einzelnen Menschen auf beiden Seiten sieht man dann gar nicht mehr.

Unsere Feinde zu lieben, richtig verstanden, ist dann nicht etwas prinzipiell Unmögliches. Es könnte ja auch viel praktischer gemeint sein, nicht emotional, sondern empathisch, indem wir uns bewusster werden, dass die Angst, die wir vor anderen haben, die genau gleiche Angst ist, die andere vor uns haben.

Und in dieser Perspektive wird nun auch anderes plötzlich verständlicher: "Tut wohl denen, die euch hassen". Ohne nun vertieft zu fragen, was Hass genau ist, und wer mit Hassen anfängt, so kann man noch einmal etwas erweitert sagen: Angst erzeugt Angst, Abneigung erzeugt Abneigung. Antipathien erzeugen auch entsprechende Gefühle auf der anderen Seite.

Manchmal genügt vielleicht schon ein Lächeln, Humor, um eine ungemütliche, möglicherweise missverständliche Situation zu entspannen? Oder man hat den Mut, zu betonen, dass beide Seiten eigentlich nur das Gute wollen, aus der tiefen Einsicht heraus, dass Hass ja häufig nichts anderes ist als enttäuschte Liebe? Wohltun bedeutet dann oft einfach, und manchmal halt doch auch schwierig, zu erkennen, dass sich hinter den Vorwürfen des anderen seine Wünsche und Anliegen verstecken.

"Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar". Wird es nun nicht definitiv unmöglich? Bisher waren wir ja eingeladen, unser Denken zu modifizieren. Aber nun wird es konkret. Wir sollen uns nicht wehren, wenn wir geschlagen werden? Wir sollen uns vielmehr ein zweites Mal schlagen lassen?

Da ist schon eine starke Persönlichkeit gefragt. Aber wenn wir ganz konkret bei diesem Beispiel bleiben, eigentlich auch nicht unmöglich. Und wenn wir es wirklich versuchen, können wir möglicherweise sehr viel bewirken.

Psychologisch gesehen, gäbe es auch hier wieder interessante Zusammenhänge: Vielleicht galt die Ohrfeige gar nicht uns? Wer andere schlägt, hat sich selber nicht mehr unter Kontrolle. Man könnte auch sagen, dass ihn sein Unbewusstes für einen Moment überwältigt hat. Vielleicht hat dieser Mensch in Dir eine ganz andere Person gesehen, seinen Vater oder seine Mutter, wo er sich nicht wehren konnte? Nun hat er sich fälschlicherweise gegen Dich verteidigt?

Schlagen wir in diesem Fall nicht zurück, so geben wir dem anderen die Chance, die wahren Gründe seiner Wut kennenzulernen. Reagiert man mit Zurückschlagen, ist der Konflikt nicht gelöst, nur niedergewalzt. Menschliche Stärke zeigt sich nicht darin, gleiches mit gleichem zu vergelten, sondern vielmehr, wenn irgend möglich, erlittenes Unrecht auszuhalten, und so den anderen zur Einsicht zu leiten, dass er sich geirrt hat.

Den ganzen heutigen Text könnte man mit dem Schlüssel des Einfühlungsvermögens, der Empathie, verstehen, nämlich auch diese scheinbar weitere unmögliche Forderung: "und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht".

Vielleicht denkt Lukas hier wirklich an einen Raubüberfall, die Frage wäre dann auch hier wieder einfühlsam: Wie schlecht muss es dem anderen gehen, wenn er den Bruch des Gesetzes und die entsprechende mögliche Strafe in Kauf nimmt? Überlege dann, ob es Dir nicht vielleicht doch viel besser geht? Verhindere, dass jemand meint, Gewalt anwenden zu müssen. Erspare ihm und Dir eine Gewalttat.

Um Empathie, um Einfühlungsvermögen, geht es durchwegs im heutigen Text. Nicht zufällig finden wir in der Mitte die sogenannte goldene Regel, die übrigens in fast allen Weltreligionen vorkommt: "Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!"

Damit ist viel mehr gemeint als ausgleichende Gerechtigkeit. Ich möchte diesbezüglich an eine Legende vom Heiligen Franziskus von Assisi erinnern:

Drei berüchtigte Räuber kamen zu Bruder Angelo, einem Franziskaner, ins Kloster, und baten um essen. Angelo schickte sie weg mit den Worten: Ihr Räuber schämt euch nicht, anderen die Früchte ihrer Arbeit zu stehlen. Ihr seid nicht wert, dass die Erde euch trägt. Voll Wut gingen die Räuber weg.

Die Geschichte folgt bis hier der üblichen moralischen Denkweise von vielen Menschen. Es gibt gute Menschen wie die Franziskaner, die Almosen verdienen, und es gibt böse Menschen, die andere gewaltsam ausplündern, und keine Almosen verdienen.

Aber die Legende geht weiter: Franziskus kommt mit seinen Brüdern zurück mit Brot und Wein, die sie als Almosen erhielten. Franziskus tadelt Bruder Angelo wegen seiner Hartherzigkeit und befiehlt ihm, das soeben erbettelte Brot mit dem Wein den Räubern zu bringen, und sie zu bitten, im Namen von Franziskus nicht mehr Übles zu tun. Und die Räuber, so berichtet die Legende, wurden anschliessend selber zu Mönchen.

Der Philosoph Arthur Schopenhauer, ein genialer Interpret von Buddha und Jesus, meint, dass die menschliche Moral vor allem Mitleid sein müsse, ein Mitleid, das sich mit anderen in Not nicht nur solidarisiert, sondern identisch weiss. Er meint, dass nur Mitgefühl, oder Mitfreude, nicht genügen.

Auch Jesus sagt: "Und wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben ihre Freunde". Sünder sind hier übrigens ganz einfach diejenigen, die gut bürgerlich leben, unabhängig davon, was sie glauben. Wahre Mitmenschlichkeit, so sagt Jesus anders, zeigt sich erst dort, wo man auf Menschen zugeht, die aus dem Freundesrahmen herausfallen.

Ich komme zum heutigen Schluss: Der liebende Gott übersteigt alle Vorstellungen von dem, was in menschlicher Sichtweise moralisch oder unmoralisch, gerecht oder ungerecht, gut oder böse ist. "...denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen", schreibt Lukas.

Die tiefste Begründung für alle Sätze der Bergpredigt finden wir aber wohl doch in diesem Jesus-Satz am Schluss: "Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist". Anders gesagt: Wenn Gott seine Feinde liebt, dann sollen wir es auch versuchen. "Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist". AMEN